

Gegen die Ausbeuter !

Für die Unterdrückten !

Sie Wahrheit



Organ der Bezirksverwaltung Berlin der
Antiimperialistischen Plattform Deutschlands
für Agitation und Volksaufklärung

Sondernummer

im Dezember 2017 (Juche 106)

(61) 3. Jahrgang

In Begrüßung des Frühlings in der Fremde...



Antiimperialistische Plattform Deutschland
Bezirksverwaltung Berlin

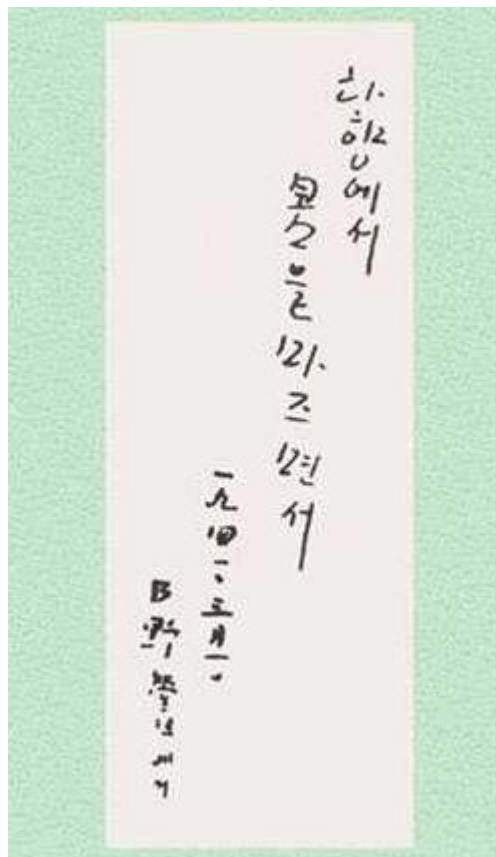
<https://aip-berlin.org>

<https://vorortanleitungen.wordpress.com>

ACHTUNG NEU!!! => Tel.: 0173/568 48 88 (mobil) <= NEU ACHTUNG!!!



In Begrüßung des Frühlings in der Fremde



3. In Begrüßung des Frühlings in der Fremde

Die Besucher des Koreanischen Revolutionsmuseums verweilen lange vor einem bestimmten Bild. Es handelt sich dabei um ein Foto mit dem großzügigen eigenhändigen Vermerk von Kim Il Sung „In Begrüßung des Frühlings in der Fremde“.

Eines Tages, als er dieses Museum aufsuchte, sagte er vor dem Bild, daß er vor allem es behütet habe.

Erinnerte er sich an die Zeit der antijapanischen Revolution zurück, so dachte er oft an die Genossin Kim Jong Suk. Sie lebte immer tief in seinem Herzen als teuerste und vertrauteste Genossin, als unvergeßliche Kampfgefährtin fort.

Ich ließ mich auf diesem Foto aufnehmen, als ich mich im Süd-Feldlager aufhielt. Jenes Feldlager war ein provisorischer Stützpunkt bei Woroschilow, den anfangs die Truppen der KRVA und der 1. Marscharmee der VAA benutzt hatten. Es wurde auch Feldlager B genannt.

Ich verbrachte dort einen Winter und kam in die Mandschurei und nach Korea selbst, um dort mit kleinen Einheiten zu operieren. Im Sommer 1942 bildeten wir gemäß den Anforderungen der plötzlich veränderten Lage, da der sowjetisch-deutsche Krieg und der Pazifik-Krieg ausgebrochen waren, die Internationale Vereinte Armee (IVA) zusammen mit den Truppen der VAA Nordostchinas sowie mit sowjetischen Truppen und ließen uns von damals an im Nord-Feldlager nieder. Eben dieses Feldlager war der Stützpunkt nahe bei Chabarowsk, den die anti-japanischen Kämpfer Feldlager A nannten.

Ich ging nach der Chabarowsker Konferenz ins Süd-Feldlager.

Choe Hyon, der etwas eher als wir dort eintraf, kam uns weit entgegen, um uns zu empfangen. Er sah mich, der ich einen Pelzmantel und eine

Pelzmütze anhatte, mit großen Augen und brach in Lachen aus, wobei er sagte, daß er in mir zuerst irgendeinen Gentleman und dann erst den Heerführer Kim gesehen habe. Das geht mir nicht aus dem Sinn. Choe Hyon umarmte mich so kräftig, daß ich fast erstickt wäre. Er scherzte halb und äußerte halb seinen Ärger: Ich habe gehört, daß in Chabarowsk eine Konferenz abgehalten wurde. Warum hat sie so lange gedauert?

Etwas östlich des Süd-Feldlagers befanden sich die Eisenbahnlinie Chabarowsk–Wladiwostok und ein kleiner Bahnhof.

Die Angehörigen der KRVA, die sich im Süd-Feldlager zusammenfanden, bauten weitere Kasernen, Wohnhäuser, Lagerräume, Speisesäle und Waschräume. Die Kasernen waren Unterstände, wo, wie auch in den derzeitigen Kasernen der Volksarmee, Doppelstockbetten aufgestellt waren. Unsere Soldaten gaben sich damals viel Mühe mit den Bauarbeiten. Vor den Kasernen bestand ein breiter Sportplatz.

Während unseres Aufenthalts im Süd-Feldlager bereiteten wir uns auf Aktionen mit kleinen Einheiten in Korea und in der Mandschurei vor, wobei wir viele politische Schulungen durchführten.

Die meisten unserer Armeeangehörigen bekamen damals erstmals in ihrem Leben einen Film zu sehen.

In dem Feldlager brauchten wir uns nicht mehr um den Proviant zu sorgen. Angeboten wurden uns zu jeder Mahlzeit etwa 200 Gramm Brot, das anfangs unseren Gaumen nicht ganz zusagte. Die europäische Speise war unserem Geschmack fremd, und zudem waren die Beilagen dazu nicht nennenswert.

Dort stand uns auch ein Lastkraftwagen zur Verfügung, der zu einer nebenwirtschaftlichen Farm in der Nähe verkehrte und für uns notwendige Versorgungsgüter transportierte.

Der Fahrer war ein Sowjetbürger. Ri O Song folgte ihm stets wie ein Schatten, um das Fahren zu erlernen. An manchen Tagen fuhr er mit zur Farm. Bei der Begleitung des Fahrers lernte er von ihm die Fahrkunst und das Trinken. Der sowjetische Chauffeur trank scheinbar sehr gern Alkohol.

Mit dem Grundwissen, das sich Ri O Song zu jener Zeit erworben hatte, fuhr er nach der Befreiung des Landes eine Zeitlang Kraftwagen.

Ging es um das Autofahren, so juckte es ihn. Er fuhr einmal mit meinem Auto gegen einen Zaun. Danach überließen ihm unsere Kameraden das Lenkrad nicht mehr.

Nach der Befreiung besuchten sowjetische Kampfgefährten, die im Süd-Feldlager zusammen mit uns gelebt hatten, unser Land. Auch der Fahrer des Versorgungswagens kam mit nach Pyongyang, sah Ri O Song, seinen alten Freund, wieder und kehrte nach Hause zurück.

Unvergeßlich ist mir jenes Jahr, in dem wir in Fernost den Winter verbrachten und den Frühling begrüßten.

1941 vollzogen sich in unserer Revolution bedeutende Veränderungen und auch im Weltmaßstab viele große Ereignisse.

Im Juni überfiel die Armee Hitlers die Sowjetunion, und im Dezember brach der Pazifik-Krieg durch den Überfall der japanischen Armee auf Pearl Harbor aus.

1941 war wirklich ein unglückliches Jahr, das der Menschheit unermeßliches Leid und Unheil brachte, ein leidvolles Jahr und ein Kriegsjahr, in dem die von der Menschheit jahrtausendlang geschaffene Zivilisation durch Panzer und Kanonen restlos zerstört wurde.

Der sowjetisch-deutsche Krieg wie auch der Pazifik-Krieg waren noch bevorstehende Ereignisse. Voller Optimismus und Zuversicht in die Zukunft begrüßten wir das Jahr 1941. Die Zeit rückte gerade heran, in der die Revolutionäre Koreas ihre heilige Mission vor der Epoche und der Geschichte, vor dem Vaterland und der Nation zu verwirklichen hatten.

Angesichts des neuen Frühlings entwarf ich viele Konzeptionen in bezug auf die Aktionen mit kleinen Einheiten und auf künftige gemeinsame Operationen. Was ich einmal konzipiert hatte, legte ich meinen Kampfgenossen dar und tauschte mit ihnen Meinungen darüber aus. Ich beriet mich darüber auch oft mit Kim Chaek und Zhou Baozhong, die sich eine Zeitlang im Süd-Feldlager aufhielten.

Nach der Chabarowsker Konferenz beschlossen wir, kleine Einheiten

zu bilden und sie nach Korea und in die Mandschurei zu schicken. Auch ich bereitete mich darauf vor, mit einer kleinen Truppe vom Feldlager aus aufzubrechen.

Als der Tag des Aufbruchs herannahte, half Kim Jong Suk mir und meiner Begleitung dabei, die Vorbereitungen für den Abmarsch zu treffen.

Kim Jong Suk und ich waren damals schon miteinander verheiratet.

Wir lernten uns während der revolutionären Tätigkeit kennen; während wir im Paektu-Gebirge Freud und Leid miteinander teilten, wurden wir zu Freunden, Genossen und Lebensgefährten.

Ich sah Kim Jong Suk erstmals um jene Zeit herum, als die Konferenz von Dahuangwai stattfand. Entweder nach oder noch während der Tagung ging ich nach Sandaowan, das zum Kreis Yanji gehörte. In der Ortschaft namens Nengzhiying bei Sandaowan befand sich das Sekretariat der Partei, wo Kim Jong Suk arbeitete. Am Ort einer in Nengzhiying einberufenen Versammlung des Sekretariats begegnete ich Kim Jong Suk.

Später sah ich sie in Maanshan wieder, als sie bereits in unsere Truppe aufgenommen worden war. Mit Kim Myong Hwa zusammen empfing sie mich in Manjiang, wobei sie mich beeindruckte. An jenem Tag unterhielt ich mich viel mit ihr. Dabei erfuhr ich, daß sie hilflos und alleinstehend war. Sie konnte sich auf nichts als auf die Geborgenheit bei ihren revolutionären Kampfgefährten verlassen.

Von damals an kämpfte sie die ganze Zeit über mit uns zusammen.

Nach ihrer Aufnahme in unsere Truppe ereignete sich der Kampf um die Kreisstadt Fusong, in dem sie ihre Courage und Klugheit als Kämpferin vollauf bewies.

Daß ich dieses Gefecht überlebte, war Kim Jong Suk zu verdanken. Jenes Gefecht entbrannte sehr heftig. Kim Jong Suk bereitete mit sieben oder acht weiblichen Soldaten an einem Bergsattel unweit des Gefechtsfeldes das Frühstück zu. Dort stand ein dazu geeignetes Haus, da der von ihm aufsteigende Rauch nicht zu sehen war.

Aber plötzlich fiel der Gegner über diese Stelle her, wo sich nur die Frauen befanden. Wäre der Sattel in die Hände des Feindes geraten, so wä-

re unsere Einheit von vorn und hinten in die Zange geraten. Kim Jong Suk erkannte die äußerst kritische Gefahr, zog ihre Mauserpistole und feuerte zusammen mit ihren Kampfgefährtinnen intensiv auf den Feind. Die Feinde, die auf heftige Gegenwehr stießen, hinterließen zahlreiche Tote und zogen sich zurück.

Nach jenem Gefecht wurde Kim Jong Suk bei ihren Mitstreitern immer beliebter.

In jenem Jahr kämpften wir in Changbai. Im März des darauffolgenden Jahres traten wir einen Feldzug nach Fusong an. Ich habe schon mehrmals erwähnt, daß jener Feldzug sehr schwer war. Da fällt mir ein Abend besonders ein. Wie alle war auch ich physisch ermüdet. Die meisten Soldaten verfielen in Schlaf.

Allein Kim Jong Suk saß am Lagerfeuer und besserte nachts die abgetragene Kleidung der Soldaten aus. Da der Marschweg allzu steil und voller Dornenbüsche war, litt die Kleidung sehr. Der neu zu uns gestoßene Soldat Ma Tong Hui beteiligte sich ebenfalls am Feldzug und versengte sich am Lagerfeuer seine Mütze; Kim Jong Suk besserte sie so aus, daß sie wie neu war.

Auch später erlebte ich, daß sie jede Arbeit, zu der sie griff, mit Leib und Seele verrichtete. An jenem Abend beobachtete ich ihr Antlitz und bewunderte es.

Was mich erstaunte, waren ihr außergewöhnlicher Charakterzug und ihre Herzengüte, daß sie keinen ruhigen Schlaf finden konnte, ohne anderen geholfen zu haben.

Durch diese Alltagsdetails lernte ich Kim Jong Suk als Frau gründlicher kennen. Unter diesen Eindrücken stimmte ich dem Vorschlag der Kommandeure, sie in die illegale Arbeitsgruppe, die zum Einsatz in Taoquanli geschickt werden sollte, aufzunehmen, ohne Zögern zu.

Kim Jong Suk vollbrachte in Taoquanli und in Sinpha viele bemerkenswerte Leistungen. Eben zu jener Zeit entdeckte ich bei ihr außerordentliche Talente und Fähigkeiten als Revolutionärin.

Sie war ungewöhnlich dazu fähig, die Menschen zu beeinflussen, auf-

zurütteln und zu mobilisieren. Als sie von Angehörigen der Jingan-Armee verhaftet wurde, sollen die Einwohner von Taoquanli und aus den umliegenden Ortschaften der Polizei eine „schriftliche Bürgschaft für eine gute Einwohnerin“ vorgelegt haben, die von Hunderten Personen unterschrieben wurde. Diese Bürgschaft glich einer schriftlichen Bewertung Kim Jong Suks durch die Volksmassen.

Wie konnte sie sich eines solchen Vertrauens des Volkes erfreuen?

Das war ein Ergebnis dessen, daß sie mit aller Hingabe arbeitete. Jeder Arbeit widmete sie sich mit dem Mut, auf Leben und Tod einzugehen und sich vor nichts zu scheuen. Deshalb kam sie auch aus der gefährlichen Notlage heraus und konnte ihr Leben retten.

Kim Jong Suk liebte die Menschen außerordentlich. Sie scheute keine persönlichen Opfer für andere. Es war ihr Charakter, für die Kameraden durchs Feuer zu gehen.

Als wir im April 1938 den Gegner in Liudaogou attackiert hatten und ihm beim Rückzug in der Ortschaft Shuangshanzi eine Schlacht lieferten, war der Kampf so erbittert, daß auch ich zu einem Maschinengewehr griff und an der vordersten Linie die Feinde niedermähte. Da sie sich uns von allen Seiten näherten, hatten wir weder einen Fluchtweg noch Zeit für eine Atempause bzw. zum Essen.

Plötzlich fühlte ich Wärme an meiner Seite. Meine Tasche fühlte sich warm an, denn darin lagen gefüllte Maultaschen. Flüchtig sah ich Kim Jong Suk über das Schlachtfeld gehen und den Mitstreitern das Essen in die Hände geben.

Wir verzehrten dieses Stück für Stück und führten dabei den Kampf weiter.

Gekocht wurde an einer Quelle am Fuße eines Steilhangs. Es war rätselhaft, wie sie mit dem Geschirr bei sich den schwindelerregenden Steilhang erkletterte.

So versorgte Kim Jong Suk die Mitkämpfer stets mit Speisen, damit sie keine Mahlzeit ausließen, wofür sie sogar ins Schlachtfeld hineinsprang; aber sie selbst hungerte immer.

Einmal ging der Truppe der Reis aus, so daß alle nur von Kartoffeln leben mußten. Wenn man mehrere Mahlzeiten hintereinander nur Kartoffeln ißt, wird man ihrer überdrüssig und verliert den Appetit. Als ihre Mitstreiter tagelang nur Kartoffeln zu essen hatten, ärgerte sich Kim Jong Suk darüber sehr. Daher grübelte sie ständig darüber nach, wie sie den Appetit ihrer Mitkämpfer fördern könnte. Sie rieb die Kartoffeln, backte daraus Fladen, sammelte Berggemüse ein, briet es und bereitete damit gefüllte Kuchen zu. Danach nahmen die Soldaten Speisen aus Kartoffeln gern zu sich.

Kim Jong Suk lebte zeitlebens nicht für sich selbst, sondern für ihre Genossen. Ihre Lebensbahn begann mit der Kameradenliebe und entwickelte sich davon ausgehend; dabei wurde sie zu einer außergewöhnlichen Revolutionärin, die die kommunistische Moral und Pflichttreue maximal zur Geltung brachte. All das, was sie ihr ganzes Leben lang vollbracht hatte, lag im Interesse der Genossen, des Volkes und der Revolution, aber nicht ein einziges Mal in nur ihrem eigenen Interesse.

In ihrem Denken existierte überhaupt kein Ich.

Sie war damit zufrieden, daß ihre Genossen nicht unter Hunger litten und nicht Kälte und Schmerz empfanden, auch wenn sie selber ständig solchen Leiden ausgesetzt sein sollte; sie wollte ohne Scheu mit Freude den Weg des Todes wählen, wenn dafür die Genossen hätten gerettet werden können. Hierin bestand ihre Lebensanschauung.

Wie aufrichtig und herzlich ihre Liebe zu den Kameraden war, läßt sich allein schon aus der Geschichte mit der Woldecke klar erkennen.

Unlängst kam So Sun Ok, die in Yanji lebt und eine Kampfgefährtin Kim Jong Suks gewesen war, nach Pyongyang, um mich zu sehen. Sie brachte eine Woldecke und ein Fernglas mit. So Sun Ok arbeitete einst bei der Haupttruppe der KRVA als Feldköchin für das Hauptquartier. Ihr Mann, Kim Myong Ju, diente seinerzeit auch bei der Haupttruppe, und zwar als militärischer Kommandeur. Er wurde durch seinen Spitznamen „Gefängnis von Yanji“ berühmt. Als wir in der Gegend um Fusong operierten, gehörte er dem 7. Regiment an.

So Sun Ok war eine Kämpferin, die Choe Hui Suk während ihrer illegalen Tätigkeit aus dem Ort Yaofangzi geholt hatte und die in unsere Truppe aufgenommen wurde. Damals war sie knapp 15 bis 16 Jahre alt. Choe Hui Suk nahm dabei auch einen Neffen von So Sun Ok mit. Der junge Soldat, den Om Kwang Ho im Geheimplager Qingfeng als feindlichen Spitzel bezeichnete, war eben jener Neffe von So Sun Ok.

So Sun Ok wurde von Kim Jong Suk sehr geliebt. Sie schloß im Nachtlager So Sun Ok, die einige Jahre jünger war als sie, beim Schlafen stets in ihre Arme ein, wobei sie sich jedesmal mit einer Wolldecke zudeckten. Damals befanden sich nur diese beiden Frauen als Kämpferinnen beim Hauptquartier.

Die von So Sun Ok mitgebrachte Wolldecke war eben jene, die damals von Kim Jong Suk mit Vorliebe benutzt wurde. Die Decke hing stets an ihrem Tornister. Da der Tornister größer als sie selbst war, war sie zuweilen kaum zu erkennen. Ich jedoch erkannte sie an der Wolldecke.

Kim Jong Suk schenkte Sun Ok die Decke zum Andenken, als diese zum Stützpunkt einer kleinen Einheit wegging. In jenem Stützpunkt befanden sich auch Kim Myong Ju und Hyon Chol. Kim Myong Ju und So Sun Ok vermählten sich wahrscheinlich dort miteinander.

Am Tage ihres Aufbruches klammerte sich So Sun Ok an Kim Jong Suk und schluchzte immer wieder. Ihre Augen standen voller Tränen, war dies doch ein Abschied der beiden Frauen voneinander, die beim Schlafen gemeinsam eine Decke benutzten.

Kim Jong Suk ärgerte sich damals darüber, daß sie kein Andenken für So Sun Ok beschaffen konnte.

Sie legte jene Decke in den Tornister von So Sun Ok und sagte zu ihr: Nimm sie zum Andenken mit. Sie ist zwar nicht neu, aber ich bitte dich, nie zu vergessen, daß sie von der Wärme deiner älteren Schwester durchdrungen ist, die dich wie eine leibliche jüngere Schwester geliebt hat. Jene Wolldecke kam nach dem Ablauf eines halben Jahrhunderts wieder zu mir zurück.

Obwohl inzwischen mehr als 50 Jahre vergangen waren, erkannte ich

sofort, daß es Kim Jong Suks Lieblingsdecke war. Und das von So Sun Ok mitgebrachte Fernglas war das, das ich damals Kim Myong Ju geschenkt hatte.

Hätte Kim Jong Suk zu jener Zeit einen noch kostbareren Gegenstand als die Woldecke gehabt, so hätte sie auch diesen So Sun Ok ohne Zögern geschenkt. Sie sagte immer, sie finde mehr Freude am Geben als am Nehmen. Es war eben ihre Lebensphilosophie, daß es auch gut ist, die Güte anderer zu genießen, aber viel besser, anderen eigene Güte zu erweisen.

Ihr Kameradschaftsgeist drückte sich am deutlichsten in ihrer Opferbereitschaft aus, wie sie sich um mich bemühte und sich voll und ganz für mich einsetzte. Die Treue zum eigenen Befehlshaber ist ihrem Wesen nach als Kameradschaftsgeist zu bezeichnen.

In einem Jahr ging uns die Verpflegung aus, so daß wir den Kampf mitunter tagelang hungernd fortsetzen mußten. Während ich den Kampf führte, nahm ich wahr, daß jemand etwas in meine Tasche steckte. Ich sah mich um und bemerkte Kim Jong Suk. Nach der Schlacht öffnete ich die Tasche und fand in Papier eingewickelte geknackte Zirbelnüsse vor.

Auf meine Frage, woher diese stammten, antwortete Kim Jong Suk nur mit einem Lächeln. Andere weibliche Soldaten sagten mir später, daß sie persönlich auf eine Zirbelkiefer geklettert sei, um die Nüsse zu sammeln.

Kim Jong Suk rettete mich mehrmals in gefährlichen Situationen. Ging es um meinen persönlichen Schutz, so war sie immer dazu bereit, sich als Schutzwehr hinzugeben.

Als wir bei Dashahe eine Schlacht lieferten, entstand um mich herum eine kritische Situation. Eine feindliche Schar schlich sich unbemerkt an mich heran. Ich hatte keine Ahnung davon, weil ich mich auf das Befehlig der Schlacht konzentrierte.

Ohne Kim Jong Suk wäre mir an jenem Tag ein großes Unheil widerfahren. Sie deckte mich mit ihrem Körper und schoß die heranschleichenden Gegner restlos nieder. So wurde mein Leben wie durch ein

Wunder gerettet. So etwas passierte nicht nur ein oder zwei Mal.

Auch der Wattermantel, den ich im Gebirge jahrelang trug, war von Kim Jong Suk angefertigt. Sie schien irgendwo gehört zu haben, daß Seidenwatte nur schwer von Kugeln durchdrungen wird. Seither sammelte sie bei jeder sich bietenden Gelegenheit Seidenwatte und fertigte daraus jenen Mantel für mich an. Sie nähte mehrere Tage lang mit aller Herzensgüte Stich für Stich, ohne einmal ordentlich geschlafen zu haben. Als sie sah, daß der Mantel mir gut stand, war sie außer sich vor Freude.

Wenn ich nachts im Quartier ausruhte oder schlief, legte ich ein Stück Rehfell, das ich bei mir trug, auf den Fußboden und deckte mich mit dem Mantel zu. Dann war mir angenehm warm.

Die Frauen befassen sich zur Zeit, wie ich hörte, kaum mit der Strickelei. Sie werden sich sicher nicht so abmühen wollen, weil Strickwaren maschinell hergestellt werden. Blicke ich mal auf ein Strickkleid, so denke ich an Kim Jong Suk zurück. Sie strickte viel für mich. Es war kaum herauszubekommen, woher sie sich die Zeit dazu nahm und wo sie das Strickgarn besorgte, obwohl allein das Kochen sie sehr beanspruchte. Hatte sie etwas Zeit, so las oder strickte sie.

Im Gebirge Wollgarn zu beschaffen, war nicht einfach. Zu jener Zeit kostete allein die Beschaffung einer Packung Nähadeln eine Schlacht. Kim Jong Suk sorgte sich um mich, der ich zu allen Jahreszeiten im Freien schlief, aß und marschierte, um gegen die Feinde zu kämpfen; sie nähte für mich den Wattermantel sowie eine Leibbinde und strickte bis zur Befreiung des Vaterlandes jedes Jahr Wollsocken für mich.

Es tat mir leid, daß sie sich für mich abmühte, deshalb fragte ich sie einmal danach, woher und wie sie das Wollgarn beschafft habe. Sie lächelte nur und gab mir keine Antwort. Auf meine Frage, ob sie selber wollene Strümpfe habe, antwortete sie auch nicht. Als ich sie wiederholt zur Antwort drängte, antwortete sie nur mit Widerwillen: „Sie, Heerführer, haben große Angelegenheiten und brauchen daher von so etwas nichts zu wissen.“

Auch nach der Befreiung des Landes strickte Kim Jong Suk für mich.

Wenn meine Socken abgetragen waren, räufelte sie sie wieder auf, statt sie auszubessern, wickelte das Garn zu einem Knäuel und strickte aufs neue Socken daraus. Sie arbeitete die ganze Nacht daran und legte am Morgen die Socken an mein Schlaflager. In Geschäften oder auf Märkten konnte man freilich noch bessere Socken kaufen, aber sie kaufte keine neuen, sondern strickte sie selbst für mich. Sie wollte also für mich eigenhändig Socken stricken. So ist die Herzensgüte der Frauen.

Über Kim Jong Suks ungewöhnliche Herzensgüte regte ich mich einmal gegen meinen Willen auf. Im Winter irgendeines Jahres wusch sie mein Hemd, trug es am Leib, trocknete es auf diese Weise und gab es mir. Das tat sie, ohne daß jemand etwas davon wußte, aber die weiblichen Soldaten bewunderten und lobten Kim Jong Suk hinter dem Rücken, was mir zu Ohren kam. Ich hörte erstmals in meinem Leben davon, daß ein Hemd um den Körper gewunden getrocknet wurde, war sehr bestürzt und beorderte Kim Jong Suk zum Hauptquartier. Bei ihrem Anblick war ich zu Tränen gerührt, denn sie war starr vor Kälte und ganz blaß. Bei dem Gedanken daran, daß sie das tat, was auch meine Mutter zu ihren Lebzeiten nicht wagen konnte, wußte ich nicht, was ich ihr sagen sollte.

Der Kameradschaftsgeist von Kim Jong Suk, die aufopfernd Dinge auf sich nahm, die selbst meine leibliche Mutter nicht tun konnte, war auch, denke ich, eine revolutionäre kameradschaftliche Liebe zum eigenen Befehlshaber und zugleich die glühende Menschenliebe zu Kim Il Sung.

Ich sagte zu ihr: Genossin Jong Suk, vor deiner Herzensgüte zu mir senke ich den Kopf, dafür bin ich dir immer dankbar, aber was für Folgen das haben könnte. Was gedenkst du zu tun, wenn du dadurch Schüttelfrost bekommst? Glaubst du, ich würde Seelenruhe finden, wenn ich aus deiner Aufopferung den Nutzen ziehe? So etwas darfst du nie wieder tun.

Daraufhin sprach sie leicht lächelnd:

„Meine Mühe ist nichts. Wenn nur Sie, hochverehrter Heerführer, gesund bleiben...“

Obwohl ich mich vor Jong Suk ärgerte, stiegen mir Tränen in die Augen, nachdem sie gegangen war. In jenem Moment kam mir, ich

wußte nicht warum, meine Mutter in den Sinn. Die Herzensgüte von Kim Jong Suk für mich schien auch jene Liebe mit enthalten zu haben, die mir meine Mutter zu ihren Lebzeiten nicht erweisen konnte.

Zeitlebens unvergeßlich bleibt in mir Kim Jong Suk, der die Körperwärme durch mein nasses Hemd genommen war, die vor Kälte zitterte, aber sich mit zusammengebissenen Lippen darum mühte, sich nichts anmerken zu lassen.

Auch danach trocknete sie meine nassen Kleider, Unterhemden und anderen Sachen mit ihrer Körperwärme. Schließlich schützte sie mich vor feindlichen Kugeln, Schnee und Regen sowie vor Schüttelfrost.

Unsere Historiker bezeichnen zur Zeit den Weg der antijapanischen Revolution, den wir zurücklegten, als noch nie dagewesen. Sie haben recht. Die antijapanischen revolutionären Kämpfer schufen nicht nur in der Revolution, sondern auch in ihren Liebesbeziehungen eine unerhörte Geschichte. Das Leben war unvorstellbar hart, aber auch auf den Bimssteinen im Paektu-Gebirge gab es Liebesbeziehungen.

Bei den Liebesbeziehungen im Menschenleben, darunter zwischen Eltern und Kindern, zwischen Eheleuten, zwischen Geliebten, zwischen Lehrer und Schülern und zwischen Genossen, ist meiner Meinung nach die selbstlose Hingabe wichtig.

Nur der Geist der Selbstaufopferung, daß man seinen Geliebten vor Hunger, Frost und Schmerz bewahrt, auch wenn man selber darunter leiden sollte und dafür nötigenfalls durchs Feuer geht, sich an den Marterpfahl binden läßt und in ein Eisloch hineinspringt, kann die schönste, edelste und herzlichste Liebe hervorbringen.

Als ich nach meiner Rückkehr in das befreite Vaterland Mangyongdae besuchte, sagten mir meine Familienangehörigen und Verwandten, sie hätten gehört, daß ich während des Kampfes im Gebirge eine passende Frau gefunden hätte. Dabei fragten sie mich immer wieder danach, wo und wie ich die Hochzeit gehalten habe, wer Brautführer gewesen sei und wer die Hochzeitstafel gedeckt habe.

Darauf konnte ich ihnen nichts zur Antwort geben, weil mir die Ant-

wort in der Kehle steckenblieb und ich keine Worte fand. Ich konnte den Mund nicht auf tun, weil die Schilderung der Tatsachen den Großeltern und auch den Verwandten sicher leid getan hätte.

Wir dachten während unseres Kampfes im Gebirge kaum an eine Hochzeitstafel. Wir waren nicht in der Lage, uns Hochzeits- und Geburtstagsfeier vorzustellen, denn das Leben war hart und schwierig, das Land war noch nicht wiedererlangt und wir löschten die Schande eines des Landes beraubten Volkes nicht aus. In unserer Formation gab es niemanden, der eine solche Feier wünschte.

Die Hochzeitsfeier in der Partisanenarmee war sehr einfach. Dafür genügte es schon, vor den Soldaten zu verkünden, daß sich heute die Kameraden Soundso und Soundso sich miteinander vermählten. Undenkbar war eine Hochzeitszeremonie wie z. B. Hochzeitskleid und -tafel, wie es derzeit bei den Jugendlichen üblich ist. Im besten Falle wurde dem Brautpaar jeweils bloß eine Schüssel gekochter Reis vorgesetzt. Gab es keinen Reis, so wurde Brei angeboten. Fehlte uns auch der Brei, so teilten wir miteinander Kartoffeln oder Mais und dergleichen. Daran nörgelte niemand. Im Gegenteil, jeder hielt das für gebührend und selbstverständlich.

Auch nach der Verkündung unseres Ehebundes lebten wir wie sonst in der eigenen Kompanie bzw. im eigenen Zug. Das war auch bei den Kommandeuren keine Ausnahme. Manche Ehepaare zogen gleich nach der Vermählung in ein Gefecht und fielen, während etliche andere jeweils mit unterschiedlichen Pflichten lebten, vom Ehepartner getrennt.

An unserem Hochzeitstag wollten Kampfgefährten irgend etwas für uns beschaffen, aber vergebens, denn es war damals eine Zeit, in der der ganzen Truppe die Verpflegung ausging und sie daher keine Mahlzeit einnehmen konnte.

Die Hochzeitsfeier wurde zwar ohne Hochzeitskleider und -tafel sowie ohne Zeremonienmeister, Brautführer und Brautjungfer veranstaltet, aber ich werde sie in meinem ganzen Leben nicht vergessen. Auch Kim Jong Suk erinnerte sich zu ihren Lebzeiten immer wieder an jenen Tag.

Die Angehörigen der neuen Generation könnten, wenn sie davon hören, vielleicht verständnislos den Kopf schütteln. In der damaligen Situation konnte es aber nicht anders sein. Alle hielten auf die genannte Weise Hochzeit.

Daran wurde vielmehr Geschmack gefunden. Die antijapanischen Partisanen empfanden den Sinn ihres Lebens und ihre Freude darin, für das Glück von morgen die Schwierigkeiten von heute bereitwillig auf sich zu nehmen, sie zu ertragen und zu überwinden. Um der kommenden Generation und des zukünftigen Heimatlandes willen lebten sie so.

Als wir uns im Geheimplager Paektusan und im fernöstlichen Ausbildungszentrum aufhielten, entschloß ich mich, nach der Befreiung des Vaterlandes für die Kampfgefährten eine festliche Hochzeit auszurichten. Als das Land wirklich wiedererlangt wurde, war dies nur ein Wunsch, der kaum realisierbar war. Denn die Lebenslage des Volkes war noch dürftig, die Nahrungsmittelsituation sehr angespannt, obwohl das Land befreit worden war.

Kurz nach der Befreiung kam Jang Si U zu mir und teilte mir mit, daß jemand aus der Partisanenarmee Finanzmittel des Bezirksparteikomitees Süd-Phyongan für eine individuelle Hochzeit einsetzt; dabei protestierte er bei mir dagegen. Auf meine Frage hin, wer das getan habe, nannte er Kim Song Guk.

Ich beorderte den Betreffenden zu mir und hieß Ri Ul Sol, ihn zu entwaffnen. Dann setzte ich ihm mit der Frage zu, mit welchem Recht er die Finanzmittel des Bezirksparteikomitees eigenmächtig angetastet habe.

Kim Song Guk antwortete mit weinerlicher Stimme:

„Son Jong Jun wird heiraten. Ich wollte ihm das Hochzeitskleid, das Bettzeug und die Festtafel besorgen. Er hat doch keinen Bluts- und anderen Verwandten. Niemand außer uns ist ihm behilflich.“

Dennoch kritisierte ich Kim Song Guk streng: Ich weiß auch, daß es gut ist, für Son Jong Jun solche Dinge zu beschaffen. Aber die derzeitige Situation erlaubt uns das nicht. Hätten Sie an die Vergangenheit, in der die Hochzeit ohne eine Schüssel Reis abgehalten wurde, auch nur ein

bißchen gedacht, so hätten Sie die Partei nicht um die Mittel bitten wollen. Sie müssen gemäß der schwierigen Lage des Landes einsichtsvoll handeln, wie es sich für einen Angehörigen der Partisanenarmee gehört. Mit diesen Worten schickte ich ihn zurück, aber es war mir weh ums Herz. Wie schön war doch in der Tat seine gute Absicht, eine feierliche Hochzeit für seinen Kampfgefährten ausrichten zu wollen, mit dem er einst Freud und Leid geteilt hatte!

Viele unserer Kämpfer heirateten nach ihrer Rückkehr in das befreite Vaterland, aber bei jedem von ihnen war die Hochzeitsfeier bescheiden. Das lastet immer schwer auf meiner Seele. Deshalb schickt Genosse Kim Jong Il ihnen zum 60. und 70. Geburtstag Festtafeln und Geschenke.

Allein Kim Jong Suk ging, sobald sie das 30. Lebensjahr überschritten hatte, von uns, ohne sich eines solchen Glücks erfreut zu haben, und hinterließ nur dieses Foto. Zufällig wurden wir, ich und sie, auf diesem Foto festgehalten. Hätten unsere revolutionären Mitkämpfer nicht dafür gesorgt, so hätten wir auch dieses Foto nicht hinterlassen können.

Eines Tages, als ich mich mit einer kleinen Einheit zum Aufbruch vorbereitete, kamen Kameraden zu mir und boten mir an, Aufnahmen zum Andenken zu machen. Sie meinten: Es ist ungewiß, wann wir uns wiedersehen werden, wenn wir uns mit den kleinen Einheiten voneinander trennen. Wir haben einen Fotoapparat beschafft, und Sie, Heerführer Kim, brauchen nur Ihr Gesicht zu leihen.

Ich zog die Uniform an, ging hinaus und sah, daß Choe Hyon auf mich wartete. Das Wetter war noch kalt, aber überall war der Frühling schon richtig bemerkbar.

Ich lehnte mich an einen Baum, der einen Hauch von Grün zu zeigen begann, und ließ mich mit meinen Kameraden fotografieren.

Es war ein Andenken daran, daß wir uns erst nach einer langen Zeit im Süd-Feldlager wieder getroffen hatten, und zugleich daran, daß wir zum Einsatz mit den kleinen Einheiten wieder auseinandergelassen würden.

Auch die anderen Kameraden stellten sich zu zweit oder zu dritt vor den Fotoapparat.

Als die Aufnahmen in vollem Gang waren, liefen einige der weiblichen Soldaten, die irgendwie davon erfahren hatten, auf uns zu und wollten sich ebenfalls fotografieren lassen. So wurde ich auch mit ihnen einige Male aufgenommen. Sie baten mich, mich zusammen mit Kim Jong Suk fotografieren zu lassen.

Kim Jong Suk hörte das und versteckte sich schüchtern hinter den anderen Frauen. Diese schoben sie hartnäckig zum Fotoapparat. Sie genierte sich und war verlegen. Da die Kämpferinnen ihr in den Rücken stießen, wurde sie lächelnd an meine Seite gedrängt.

Man knipste und fing gerade diesen Augenblick ein.

Das war wohl das erste Foto in meinem Leben, auf dem ich allein mit einer Kampfgefährtin aufgenommen wurde. Für Kim Jong Suk und mich war das gleichsam das Hochzeitsbild.

Zu jener Zeit waren wir noch heißblütige und energiegeladene Jugendliche, die viele Träume hatten und viel lachten. Wir begrüßten den Frühling zwar in der Fremde, waren aber alle voller Zuversicht und Frohsinn.

Es war ein unvergeßlicher Frühling, den Kim Jong Suk und ich zum ersten Mal nach der Eheschließung begrüßten.

Um jenen Frühling in ewigem Andenken zu bewahren, schrieb ich auf die Rückseite des Fotos: „In Begrüßung des Frühlings in der Fremde, 1. März 1941, im Feldlager B“.

Es kam uns gar nicht in den Sinn, daß dieses Foto für die Geschichte hinterlassen und in diesem so großen Museum ausgestellt werden würde. Ich bedauere es, daß ich nicht mehr Fotos hinterlassen konnte, obwohl die antijapanische Revolution 20 Jahre lang dauerte.

Deshalb bin ich jenen Kameraden, die Fotoaufnahmen organisierten, wirklich dankbar.

Kim Jong Suk hatte wie die anderen Kämpferinnen mittellange Haare. Auf diesem Foto ist ihre Frisur jedoch überhaupt nicht erkennbar, da die Haare völlig unter die Militärmütze gesteckt waren. Dies hatte seinen Grund.

Es war im Frühjahr des Jahres, in dem ich mit einer kleinen Einheit in die Mandschurei und nach Korea zog. Als wir über die Grenze der Sowjetunion an Hunchun vorbeimarschierten, fühlte ich eine seltsame Wärme an den Füßen. Anfangs achtete ich nicht weiter darauf und dachte, das käme davon, weil wir viel marschierten. Aber bei jedem weiteren Schritt hatte ich das Gefühl, als ob etwas Warmes und Weiches meine Fußsohlen berühre. Daher zog ich die Schuhe aus und fand Einlagen aus Haaren darin vor.

Erst da kam mir in den Sinn, daß Kim Jong Suk ihre Soldatenmütze sonderbarerweise auch im Zimmer nicht einmal abgenommen hatte; ich begriff, daß sie für mich ihre Haare beschnitten und daraus die Einlegesohlen angefertigt hatte. Sie behielt wohl deshalb die Mütze ständig auf, weil sie den anderen ihre spärlichen Haare nicht zeigen wollte.

Unter uns weilt nun kein einziger von jenen Menschen mehr, die sich seinerzeit mit mir zusammen fotografieren ließen. Alle Gefährten sind von uns gegangen – An Kil, Choe Hyon, Jong Suk und viele andere, so daß nur ich allein noch am Leben bin.

Und der Baum, an den wir – ich, An Kil und Choe Hyon – uns gelehnt hatten, um uns fotografieren zu lassen, wird inzwischen sicherlich zu einem Riesenbaum geworden sein.

Ich weiß nicht, wie das Süd-Feldlager sich jetzt verändert hat. Ich möchte mir gerne die Zeit nehmen und einmal dorthin fahren.

Kim Jong Suk unterstützte mich auch nach der Befreiung des Landes mit aller Aufrichtigkeit.

Wie sorgfältig sie sich um mich kümmerte, ist daraus ersichtlich, daß sie meine Kragenbinden, die alle paar Tage gewechselt wurden, stärkte und walkte, damit sie geschmeidig wurden und nicht scheuerten. Wenn eine gestärkte Kragenbinde gebügelt wird, könnte sie wegen ihrer Steifheit so scheuern, daß man den Hals nicht mehr frei bewegen kann.

Kim Jong Suk walkte die Kragenbinden ausschließlich während meiner Abwesenheit, denn sie dachte, daß diese Arbeit mich beim Nachdenken stören würde.

Ich möchte noch eine Begebenheit über ihre Treue zu mir erzählen.

Am Vorabend der Befreiung des Vaterlandes hielt ich mich in Moskau auf, um an einer Konferenz zur Entscheidungsschlacht gegen Japan teilzunehmen.

Eines Nachts, ich schlief im Gästehaus, träumte ich davon, daß Kim Jong Suk in einen großen Saal eine Fülle Bücher mitbrachte und mir empfahl, beliebige Bücher auszuwählen und zu lesen; dabei sagte sie, daß ich diese Menge Bücher im ganzen Leben nicht bewältigen könnte.

Aus dem Schlaf erwacht, erzählte ich meinen Kameraden von dem Traum. Darauf meinten sie, der Traum bedeute, daß ich Präsident werden würde. Sie deuteten den Traum eine gute Weile mit großem Spaß und sagten, daß ich künftig viel Glück haben würde, wozu sie mich beglückwünschten.

Nach der Rückkehr aus Moskau erzählte ich Kim Jong Suk von meinem Traum. Da meinte auch sie lächelnd, es sei ein guter Traum.

Die Erinnerung an den Traum verblaßte im Laufe der Jahre.

Nur Kim Jong Suk vergaß meine Erzählung darüber nie. Nach der Wiedergeburt des Landes wohnten wir am Fuße des Berges Haebang (Befreiung), und in jener Zeit füllte sie das Studierzimmer mit Büchern und sagte zu mir, ich solle nun nach Herzenslust lesen, weil die Befreiung gekommen sei. Dann schlug sie mir vor, uns zur Erinnerung fotografieren zu lassen. Ein Foto aus jener Zeit ist bis jetzt erhalten geblieben.

Kim Jong Suks ganzes Leben war, so kann ich durchaus sagen, mir gewidmet. Auch nach der Hochzeit mit mir verehrte und unterstützte sie mich nach wie vor als Befehlshaber, Lenker und Führer. Die Beziehung zwischen mir und ihr war eine zwischen dem Führer und einer Kämpferin und zwischen Genossen.

Sie bezeichnete sich immer als eine Soldatin des Führers. Bis zu ihrem Lebensende sprach sie mich nicht einmal an, wie das in gewöhnlichen Familien üblich ist, sondern redete mich nur mit „Heerführer“ oder „Ministerpräsident“ an.

Eines Tages, nach der Befreiung des Landes, kamen Journalistinnen zu ihr, um sie der Öffentlichkeit vorzustellen.

Zu den Journalistinnen sagte sie damals: „Das ganze Leben einer Soldatin besteht in der Geschichte des Wirkens ihres Führers. Stellen Sie bitte den Heerführer Kim Il Sung noch stärker vor!“

Ich denke, daß in diesen Worten ihre außergewöhnliche Würde bestand.

Kim Jong Suk hatte zeitlebens nur mit Schwierigkeiten zu kämpfen und ging von uns. Das tat mir sehr leid, so daß ich ihr beim letzten Abschied eine Uhr um das Handgelenk band. Hätte ich damit etwa ihre Herzengüte, die sie ihr Leben lang mir widmete, begleichen können!? Hätte das den Schmerz um ihren Verlust lindern können!? Dennoch band ich die Uhr um ihr Handgelenk. Wäre es eine gewöhnliche Uhr gewesen, so hätte ich das nicht getan. Um jene Uhr rankte sich eine tiefgreifende Geschichte.

Meine Großmutter fragte mich einmal, ob es möglich sei, eine wertvolle Damenuhr zu beschaffen, sie brauche eine.

Mir kam das sonderbar vor, daß meine Großmutter, die zeitlebens nicht einmal eine Wanduhr hatte, plötzlich um eine wertvolle Damenuhr bat.

In der Folgezeit kaufte ich eine solche Uhr, ging zur Großmutter und fragte sie, wofür sie die Uhr brauche. Darauf antwortete sie: Ich habe gehört, daß ihr im Gebirge ohne die dazugehörigen Dinge geheiratet habt. Das nagt an mir. Eure Rückkehr vom Gebirge ist schon recht lange her. Aber eure Oma hat euch noch keine Festtafel gedeckt und keine Kleidung geschenkt. Deshalb wollte ich Jong Suk wenigstens eine Uhr schenken. Wie schön wäre es, wenn ich sie mit einer Uhr am Arm sehen könnte!

Eben mit dieser Uhr am Arm verließ Kim Jong Suk die Welt.

Die Liebe der Großmutter zur Frau ihres Enkelsohnes war wirklich herzlich. Ihre Liebe ersetzte auch die Liebe meines Vaters und meiner Mutter, die schon vor langem hingschieden waren.

Ich aber tat für Kim Jong Suk nichts. Sie vergaß nie meinen Geburtstag und deckte jedes Jahr, wenn auch bescheiden, den Tisch dazu,

während ich nach der Gründung der Familie nahezu 10 Jahre lang nicht ein einziges Mal dafür sorgte. Sie ließ mich nicht einmal von ihrem Geburtstag sprechen, das war ihr Charakter.

Da dies auf meiner Seele lastete, ging ich am Tage der Gründung unserer Republik mittags nach Hause und schenkte ihr ein Glas Wein ein, mit den Worten: Du hast dir bis jetzt viel Mühe darum gegeben, für mich zu sorgen. Ich habe bisher für dich nichts getan, sondern dich nur zur Mühsal veranlaßt. Heute gieße ich dir ein Glas Wein ein und bitte dich, es zu trinken.

Daraufhin erwiderte Kim Jong Suk: Wieso haben Sie nichts für mich getan? Welch große Geschenke sind es doch, daß Sie die Partei, die Armee und die Republik gegründet haben! Sie haben alle meine Wünsche, die ich zeitlebens hegte, erfüllt, und ich wünsche mir nichts Weiteres.

Im auf ihren Tod folgenden Jahr spendeten die Kämpferinnen der Partei von ihnen gesammeltes Geld und baten darum, das Grab von Kim Jong Suk besser zu gestalten. So wurden die Arbeiten dafür in Angriff genommen. Als ich ihr Grab auf dem Moran-Hügel besuchte, sah ich, daß man einen Eisenzaun zog, Steine aufschichtete und eine Treppe aus Granit baute. Den dort arbeitenden Kämpferinnen zugewandt, sagte ich: Ich habe Ihren Wunsch durchaus verstanden, aber schauen Sie mal auf die Wohnhäuser dort! Das Volk lebt noch in solchen kleinen Wohnungen. Das Volk hat in der Vergangenheit ein unbeschreibliches Elendsdasein gefristet und lebt jetzt noch dürftig. Wir haben das Vaterland noch nicht vereinigt. Wenn Jong Suk davon erfahren würde, daß Sie in einer solchen Zeit ihr Grab mit Granit ausgestalten, so würde sie sich vor dem Volk sehr schuldig fühlen. Wenn Sie dennoch Ihr Wohlwollen bekunden wollen, sollten Sie rings um ihr Grab Blumen oder Bäume anpflanzen und, wenn Sie sich an sie erinnern, sollten Sie mit Ihren Kindern zusammen hierher kommen, sich erholen und das Grab pflegen. Das ist wirklich eine Tat für die Verstorbene. Brechen Sie die Bauarbeiten sofort ab und schicken Sie die Granitsteine zu einer Baustelle!

Kim Jong Suk widmete in ihrem ganzen Leben alles ihren Genossen und dem Volk und verließ uns für immer; aber sie konnte ihren Kindern weder Geld noch ein Vermögen hinterlassen. Sie verbrauchte nur meine Monatsgehälter. Und das Wohnhaus und die Möbel, die sie benutzte, gehörten alle zum Staatseigentum.

Was sie uns als Erbe hinterließ, ist das, daß sie Kim Jong Il zum künftigen Führer heranzog und ihn vor Partei und Vaterland stellte. Man sagt, daß ich ihn zu meinem Nachfolger erzogen habe, aber die Grundlage dafür hatte Kim Jong Suk gelegt. Eben darin besteht ihr größtes Verdienst um die Revolution.

Auch am letzten Tag ihres Lebens rief sie den Sohn zu sich und ermahnte ihn dazu, dem Vater besser beizustehen, das Werk des Vaters fortzusetzen und zu vollenden. Das war ein Testament, das sie Kim Jong Il hinterlassen hatte. Drei Stunden nach der Hinterlassung des letzten Willens schloß sie ihre Augen für immer.

Ich erinnere mich auch jetzt oft an sie. Sie trug mehrere Jahre lang die traditionelle koreanische Tracht, aber in mir taucht, ich weiß nicht warum, Kim Jong Suk in Uniform häufiger als in Zivil auf. Ich erinnere mich am häufigsten an ihr Antlitz, als sie mit meinem Hemd, das sie mit der eigenen Körperwärme trocknete, zu mir kam und vor Kälte zitterte.

Denke ich daran zurück, so schneidet es mir auch jetzt ins Herz.





Verlag für Fremdsprachige Literatur

Pyongyang, DVR Korea

Gedruckt von der
Antiimperialistischen Plattform Deutschland

E-Post: flph@star-co.net.kp
<http://www.korean-books.com.kp>
<http://www.naenara.com.kp>

<https://aip-berlin.org>
<https://vorortanleitungen.wordpress.com>

